

KLÜPFEL KOBR

Lückenbüßer

KLUFTINGER
ERMITTELT

Volker Klüpfel / Michael Kobr

Lückenbüßer

Volker Klüpfel / Michael Kobr

LÜCKENBÜSSER

Kluftinger ermittelt

Kriminalroman

Ullstein

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



ISBN: 978-3-550-20147-9

1. Auflage 2024

© 2024 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Alle Rechte vorbehalten

Gesetzt aus der Quadraat Pro

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

»Zefix, kann der nicht ein bissle leiser fliegen? Man versteht ja sein eigenes Wort nicht mehr!« Kluffingers Blick ging zum Himmel, wo nicht weit über seinem Kopf ein Helikopter kreiste, der mit seinen Rotorblättern nicht nur für infernalisches Lärm, sondern auch für mächtig Wind sorgte und ihm und seinen Kollegen ordentlich die Frisuren zerzauste. Ein paar der mit schweren Maschinengewehren bewaffneten Männer neben ihm folgten seinem Blick. Kluffingers Funkgerät knackte, doch es war zu laut, um etwas verstehen zu können. Deswegen presste er es sich fest ans Ohr und versuchte, alles um sich auszublenzen: die aufgeregten Schreie, die Polizeiautos und Geländewagen, die mit zuckenden Blaulichtern um ihn herumstanden und ab und zu ihr Martinshorn erklingen ließen, den Lärm und den Abgasstrom des Helikopters. So gelang es ihm immerhin, die Worte »Verdächtige ... geflohen ... Trinkwasser« auszumachen, der Rest ging in dem plötzlich einsetzenden Dröhnen des olivgrünen Kettenfahrzeugs unter, das sich neben ihm in Bewegung setzte.

Mit einem Schnauben ließ Kluffinger das Funkgerät sinken. Sein Blick fiel auf eine Gruppe verummter Männer und Frauen, die gerade ein paar Meter weiter aus einem Transporter sprangen. Sie waren allesamt schwarz gekleidet, bis auf die Zähne bewaffnet und wirkten mit ihren Helmen und Schutzwesten ein wenig wie aus einem Science-Fiction-Film. Sie gehörten zur Anti-Terror-Gruppe, einer Spezialeinheit der Bayerischen

Polizei, und warteten nur auf einen Befehl von Kluffinger. Ihm als Polizeipräsidenten oblag das Oberkommando über diesen Einsatz. Was sollte er ihnen sagen? Ihm fehlten Informationen darüber, was genau oben am Berg geschehen war, und wenn er sie einfach aufs Geratewohl losschickte, konnte weiß Gott was passieren.

Er raupte sich die Haare: Das alles hier war viel zu laut, viel zu hektisch, viel zu viel. Noch dazu für ihn, der nur durch ungünstige Umstände ins Amt des Interims-Polizeipräsidenten hineingerutscht war. Eigentlich war er als der Leiter des K1 der Kemptener Kriminalpolizei für Kapitalverbrechen im Allgäu zuständig. Anti-Terror-Einsätze wie dieser gehörten hingegen beim besten Willen nicht zu seinem Fachgebiet.

Er schloss kurz die Augen und atmete tief ein, versuchte, das chaotische Treiben für einen Moment auszublenden, ließ im Geiste die Einsatzfahrzeuge verschwinden, all die Polizistinnen und Polizisten, die Soldaten in Tarnuniformen, die schweren Geländewagen und gepanzerten Fahrzeuge. Was zurückblieb, waren grüne Wiesen und sanfte Berghänge, die sich mit dem typischen Nadelwald abwechselten, durch den sich Wanderwege schlängelten. Dazu der Lift, dessen Sessel fast lautlos der Bergstation entgegenfuhr, und der makellos blaue Himmel eines Spätsommertages. Ein alpines Paradies, mitten im Oberallgäu.

Vor allem im Winter war Kluffinger schon oft hier gewesen, das Ofterschwanger Horn war mit seinen gemütlichen Liften und den sonnigen Pisten eines seiner Lieblings-Skigebiete. Dass er es einmal auf solche Weise erleben würde wie heute, wäre ihm bei seinen Ausflügen niemals in den Sinn gekommen.

Als er die Augen wieder öffnete, kehrte die Realität sofort

mit voller Wucht zurück. »Richie, ich brauch jetzt endlich verlässliche Informationen, sonst kann ich ...«

Mit einem ohrenbetäubenden Knall explodierte nur wenige Meter über ihm etwas in der Luft. Reflexhaft duckte sich Klufflinger und hob schützend die Hände über den Kopf, verharrte ein paar Sekunden in dieser Position, um dann vorsichtig unter seinem Arm hervorzulugen und zu prüfen, ob die unmittelbare Gefahr vorbei war. Eigentlich lag ihm ein »Welcher Depp war das?« auf der Zunge, doch er schluckte die Frage hinunter. Niemand agierte in solch einer Situation leichtfertig oder gar fahrlässig, das war ihm klar. Mit wackligen Beinen stand er auf, da hörte er die Schüsse.

Er wandte den Kopf und erkannte, wie zwei bewaffnete, maskierte Männer aus dem Wald herausrannten und mit einem Mal auf die beiden Soldaten anlegten, die sich als Schutz etwas oberhalb von ihnen postiert hatten, allerdings ohne nennenswerte Deckung. Einer von ihnen taumelte, der andere kam ihm zu Hilfe, wobei er mit der rechten Hand nach einem Sanitäter winkte.

Klufflinger schüttelte ungläubig den Kopf. Kreuzhimmel, wie hatte das nur alles so aus dem Ruder laufen können? Hektisch schaute der Kommissar sich um, suchte nach einem bekannten Gesicht und entdeckte schließlich seinen Kollegen Roland Hefe, der gerade sein Fernglas absetzte. Ihre Blicke trafen sich. Hilfesuchend zuckte Klufflinger mit den Schultern.

Hefe verstand. »Schnappen wir sie uns!«, rief er mit entschiedener Miene, zog seine Waffe aus dem Schulterholster und bedeutete dem Kommissar mit einer Handbewegung, ihm zu folgen.

Ursprünglich war nicht geplant gewesen, dass Klufflinger sich selbst aktiv beteiligte, doch er konnte nun mal nicht nur

herumstehen und das Chaos verwalten. Also rannte er hinter Hefele den Hügel hinauf. Schon nach kurzer Zeit begann sein Puls zu rasen, sein Atem pff, und seine Lungen brannten. Dennoch fühlte er sich leichter als eben im Kommandostand, den sie in einem olivgrünen Zelt untergebracht hatten. Endlich konnte er etwas tun, selbst ins Geschehen eingreifen. Kluftingers Funkgerät meldete sich wieder. Keuchend blieb er stehen.

»Roland, wart, der Richie!«, rief er Hefele nach.

»Maier für Klufti?«

»Klufti hört?«

»Das SEK hat das Ziel der Terroristen ausgemacht: Sie wollen das Trinkwasserreservoir am Berg zerstören.«

»Richie, wir ... sind ... an denen dran ... auf dem Weg nach oben«, keuchte der Kommissar zur Antwort.

»Ihr seid was? Es ist nicht vorgesehen, dass wir von der Kripo eingreifen. Unsere Aufgabe ist es, die Einsatzkräfte zu koordinieren.«

»Richie, jetzt nerv mich nicht. Jede Minute zählt. Also komm mit oder bleib, wo du bist, mir egal. Und out.«

Kluftinger hatte den Funkspruch kaum beendet, da sah er bereits, wie links von ihm aus dem Wald eine Gestalt im schwarzen Overall herausbrach und wild winkend auf sie zu-rannte.

»Offenbar hat der Richie sich spontan fürs Mitkommen entschieden«, kommentierte Hefele, der den Hügel zu Kluftingers Erstaunen ziemlich leichtfüßig nahm. Er musste bei seinem Satz nicht einmal zusätzlich Luft holen.

Maier stieß zu ihnen, als sie bei dem verletzten Soldaten ankamen, den der Heckenschütze vom Wald aus getroffen hatte. Die Uniform des Mannes hatte einen großen roten Fleck auf Höhe der Schulter, wo einer seiner Kameraden gerade einen Druckverband anlegte.

»Schlimm?«, fragte Hefe.

»Schon. Großer Blutverlust«, antwortete der Soldat. »Wir müssen ihn schnell abtransportieren.«

»Brauchst du auch Hilfe?« Maier beugte sich zu Klufflinger herunter, der seine Hände auf die Knie gestützt hatte, um besser Luft zu bekommen. »Dein Kopf ist so rot wie die Sonne von Barbados!«

Klufflinger winkte ab. »Ruf lieber einen Hubschrauber, Ritchie, wir müssen ...«

»Aaaahhh!« Mit einem schrillen Schrei sprang urplötzlich eine vermummte Gestalt wie aus dem Nichts gegen Maiers Rücken und warf ihn zu Boden. Mit aufgerissenen Augen starrte Klufflinger auf die beiden Körper, die sich wild auf dem steinigen Weg wälzten, eingehüllt in eine Staubwolke. Es war nur schwer auszumachen, wer wer war.

»Stopp! Es reicht jetzt«, kreischte Maier, doch der Angreifer ließ nicht von ihm ab, sondern fixierte den Beamten mit einem Knie auf dem Boden und verdrehte ihm einen Arm nach hinten, sodass er einen Schmerzensschrei ausstieß. Dann zog der Vermummte eine Waffe und hielt sie Maier an den Hinterkopf. Hilfesuchend blickte Klufflinger zu Hefe, der ratlos mit den Achseln zuckte.

»Ich geb auf«, wimmerte Maier. Da riss sich die Gestalt die schwarze Sturmhaube herunter.

»Lucy?«, entfuhr es dem Kommissar.

»Wer?«, rief Maier, der in seiner Lage nicht nach hinten blicken konnte. »Lucy? Du? Sag mal, spinnst du eigentlich? Lass mich sofort los, sonst ...«

»Sonst was, hm?« Luzia Beer, ihre junge Abteilungskollegin, grinste. »Wenn ich das richtig sehe, habe ich die Waffe in der Hand.«

»Aber so entspricht das nicht den Absprachen. Niemand hält sich hier an irgendetwas«, zeterte Maier.

Lucy hingegen grinste übers ganze Gesicht. »Würdest du das auch einem echten Terroristen sagen, wenn das hier keine Übung wäre?« Lachend ließ sie Maiers Arm los und stand auf.

Der rappelte sich hoch und klopfte sich den Staub von der Kleidung. »Sag du doch auch mal was, Chef. Das ist hier eine konzertierte, ernst zu nehmende Anti-Terror-Übung von sämtlichen Polizeikräften, der Bundeswehr und des THW, kein Spielplatz für offensichtlich zwanghaft aggressive Kollegen, die ihre Gewaltfantasien ausleben wollen.«

»Kollegin bitte«, verbesserte Lucy. »Und ich bin nun mal für die dunkle Seite der Macht eingeteilt worden – als Hecken-schützin. Also stell dich jetzt bitte nicht so mädchenhaft an, Richie!«

Kluftinger hob beschwichtigend die Hände. »Richie, die Lucy hat aus meiner Sicht schon recht. Wenn das hier alles echt wäre, müssten wir ja auch mit Überfällen aus dem Hinterhalt rechnen.«

»Äh, Entschuldigung?« Alle blickten nach unten zu dem Soldaten mit dem Schulterdurchschuss. »Muss ich jetzt noch weiter den Verletzten spielen, oder hat sich das inzwischen erledigt? Dann würd ich mich nämlich umziehen, dieses rote Zeug stinkt wie die Pest.« Er deutete auf die Flüssigkeit, die er als Blutsimulation auf seiner Uniform verteilt hatte.

Kluftinger kniff die Augen zusammen. »Ach so, ja, ich glaub, das können Sie ruhig machen.« Er sah keine Notwendigkeit für eine Hubschrauberbergung: Den Sprit konnte man sich sparen, außerdem hatte ihm der Lärm vorhin schon gereicht.

Erneut knackste es in seinem Funkgerät, doch diesmal war

der Funkspruch nicht für ihn bestimmt. Aus Interesse lauschte er dennoch der kurzen Unterhaltung.

»An alle Rettungskräfte. Mann am Boden in Planquadrat Vier A. Erbitten Unterstützung.«

»Kommt sofort. Schwere Verletzungen?«

»Der Mann ist womöglich tot, erbitte aber trotzdem medizinische Unterstützung.«

Kluffinger streckte seinen Arm aus, um den Soldaten hochzuziehen. »Ich glaube, wir haben gerade noch ein weiteres Opfer bekommen.«

Als sie mit Luzia Beer, die Maier immer wieder als seine »Gefangene« bezeichnete, zum Kommandostand zurückkehrten, merkte Kluffinger sofort, dass sich etwas verändert hatte. Zwar hatte auch schon vorher ein für Außenstehende chaotisch wirkendes Durcheinander geherrscht, doch nun schienen wirklich alle kopflos durch die Gegend zu laufen.

Einer der Beamten rannte auf den Kommissar zu und rief von Weitem: »Herr Polizeipräsident! Wir haben ein Todesopfer!«

»Jaja, ich hab's schon gehört.« Kluffinger winkte ab. »War ja zu erwarten, oder?«

Wie vom Donner gerührt blieb der Mann stehen. »Aber ... ich weiß nicht ...«

»Kollateralschäden sind in so einem Szenario unvermeidbar«, stimmte Maier seinem Chef zu.

Der Beamte nahm seine Uniformmütze ab und kratzte sich am Kopf. »Ihr seid ja vielleicht hartgesottene Burschen. Euch geht wohl gar nichts mehr nahe, oder? Da bin ich ja froh, dass ich damals nicht zum K1 gegangen bin.«

»Na, jetzt mal nicht ausfällig werden«, motzte Hefele. »Sol-

len wir in Tränen ausbrechen, nur weil einer von euch sich totstellt?»

»Ach so, nein, das habt ihr missverstanden, Kollegen. Der Mann, von dem ich rede, ist wirklich tot.«

»Ist das Ihr Ernst, Herr Präsident?«

Kluftinger hörte die Entgeisterung in der Stimme, die aus dem Funkgerät drang. »Aber so was von Ernst«, bekräftigte er brummig. »Die Terrorübung *Alpenglüh*en wird hiermit abgebrochen. Ich wiederhole: sofortiger Abbruch aller Aktivitäten!« Den Namen für die Übung hatte er sich ausgedacht, und es tat ihm weh, dass er nun einen so schalen Beigeschmack bekommen hatte.

»Der Innenminister wird gleich eintreffen.« Die Stimme des Bundeswehr-Verantwortlichen hatte einen hysterischen Klang angenommen.

»Dann sollen die Kollegen ihn zurückschicken. Aber das braucht es wahrscheinlich gar nicht. Wenn wir ihm klarmachen, dass er morgen mit einer Leiche in der Zeitung abgebildet wird, die auf einmal aufgetaucht ist, dreht er wahrscheinlich von selber wieder ab. Over.« Ein aufgescheuchter Politiker war nun wirklich das Letzte, was Kluftinger im Moment hier brauchte.

Inzwischen hatten Kluftinger, Maier, Hefele und Luzia Beer die Stelle erreicht, an der der Tote gefunden worden war. Der Mann lag im hohen Gras unter einem steilen, vielleicht zwanzig Meter hohen Abhang, etwas entfernt von dem Wanderweg, auf dem sie gekommen waren. Ein verloren wirkender Soldat stand einige Meter von der Leiche entfernt und rauchte eine Zigarette.

Hefele schüttelte den Kopf. »Das wird dem Willi gar nicht gefallen, wenn der hier seine Kippen rumschmeißt.«

»Schon, aber der arme Bub muss da allein Totenwache halten.« Kluffinger hatte Mitleid mit dem jungen Mann, auch wenn er wusste, das Willi Renn, der Chef ihres Erkennungsdienstes, jedes Mal ausflippte, wenn Leute einen Tatort mit eigenen Spuren kontaminierten.

»Wenn man vom Teufel spricht.« Hefele deutete den Weg entlang auf das Wäldchen, aus dem Renn gerade mit einem riesigen Koffer hervorkam. Sein Kopf war knallrot, offenbar war auch er nicht der Fitteste, wie Kluffinger beruhigt feststellte. Er hatte zunächst überlegt, Willi gar nicht für die Übung einzuteilen, sich dann aber doch dafür entschieden. Zu Recht, wie sich nun zeigte.

»So, die ganze Bagage versammelt«, kommentierte Renn, als er die Kollegen erreichte. »Ganz ehrlich, ich bin froh, wenn der Schmarrn hier vorbei ist und wir wieder normale Polizisten sein können.«

»Willi, das ist nicht so, wie es scheint ...«

Der Erkennungsdienstler ließ Kluffinger nicht ausreden. »Wo liegt denn der Tote? Und wie ist er zu Tode gekommen? Das ist ja alles ganz fürchterlich, macht mich ganz schrecklich betroffen, alles.« Er betonte die Worte wie ein übertrieben spielender Laiendarsteller.

»Willi, ich sag doch ...«

»Ah, da haben wir ihn ja. Wollen wir ihn gleich mal schnell erkennungsdienstlich behandeln, damit er danach lazarusmäßig wieder auferstehen kann. So ein Krampf, dieses ganze Räuber-und-Gendarm-Gespiele!«

Der Kommissar blickte seine Kollegen an, die ein wenig ratlos dreinsahen. »Himmel, Willi, jetzt hör mir halt mal zu! Der

Mann ist wirklich tot, das gehört nicht mehr zur Übung. Wir haben eine echte Leiche, verstehst du? Einen von uns! Also ist auch echte Spurensicherung gefragt.«

Das Grinsen auf Renns Gesicht verschwand. »Einen von uns? Kennt ihr ihn?«

Sie schüttelten die Köpfe. Auch wenn ihnen allen klar gewesen war, dass es sich der Kleidung nach nur um einen Kollegen handeln konnte, immerhin hatten sie den Berg ja sozusagen für sich, war es doch ein Schock gewesen, als sie ihn dann gefunden hatten. Dass hier ein Polizist lag, war selbst für die Beamten vom K1 alles andere als alltäglich.

Willi Renn schüttelte seinen Schrecken jedoch ziemlich schnell ab und kehrte zu seiner schnoddrig-professionellen Art zurück. »Und wer ist dann dieses Bürschle da?« Er zeigte auf den Soldaten. »Der Depp raucht doch, oder?« Willi erhob seine Stimme, die dadurch noch heller und schriller wurde. »He, du, spinnst du, oder wie? Schon mal was von Spuren-Kontamination gehört?«

Der Soldat sah ihn mit großen Augen an und ließ verunsichert seine Zigarette sinken.

»Wehe, du lässt die fallen, dann gnade dir Gott.«

»Willi, jetzt lass doch mal«, beschwichtigte Luzia Beer. »Woher soll der arme Kerl denn wissen, wie man bei einem Leichenfund vorgeht?«

»Ach, komm! Ihr hättet ihn doch mal aufklären können.«

Schimpfend stapfte der Erkennungsdienstler an dem Soldaten vorbei durchs Gras auf den Toten zu.

Die anderen folgten Willi, der Kommissar hingegen blieb bei dem jungen Mann stehen. »Sie haben ihn also gefunden?«

Er nickte. »Ja, ich wollte mich von hinten ans Wasserreservoir ranschleichen, da hab ich ihn gesehen. Erst dachte ich,

dass das zur Übung gehört, aber dann ...« Er zeigte auf den toten Körper, der nur noch ein paar Meter von ihnen entfernt lag.

Kluftinger verstand, was der Soldat meinte. Die Gliedmaßen und der Kopf des Mannes waren derart verdreht, dass klar war, dass er den Toten nicht nur spielte. Den Kommissar schauderte es, und er versuchte, so wenig wie möglich auf die Leiche zu schauen.

»Haben Sie irgendwas angefasst?«, rief Willi jetzt zu ihnen herüber.

»Um Gottes willen, nein.«

Der Erkennungsdienstler nickte seufzend.

»Gut, Sie können gehen«, beschloss Kluftinger. »Aber hinterlassen Sie Ihre Kontaktdaten für weitere Fragen.«

Der junge Mann nickte erleichtert und suchte schnell das Weite, wobei er im Laufen verschämt seine Zigarettenkippe wegwarf.

»Bitte austreten, gell? Einen Waldbrand brauchen wir nicht auch noch, da heroben.«

Dienstbeflissen drehte sich der Soldat noch einmal um und folgte Kluftingers Anweisung.

Der wandte sich nun seufzend an seine Kollegen. »Und, was meint ihr?«

Wie von der Schnur gezogen hoben sich ihre Köpfe in Richtung der Felskante über ihnen. »Das sind locker fünfzehn Meter«, schätzte Hefe.

»Eher zwanzig«, präzierte Maier. »Und er ist ziemlich hart aufgekommen, der Boden ist total steinig.«

»Kein Wunder also, dass der so aussieht.« Lucy steckte sich einen Kaugummi in den Mund. Sie schob ein »Sorry« nach, als sie sich bewusst zu werden schien, dass ihre Worte etwas

taktlos klangen. Klufflinger vermutete, dass das ihre Art war, mit diesem schrecklichen Fund umzugehen.

Der Mann hatte kurzes braunes Haar, war mittelgroß und schlank. »Kennt den wirklich niemand?«, wollte der Kommissar wissen, doch seine Kollegen schüttelten nur die Köpfe.

Willi bat sie: »Wenn ihr keine noch wichtigeren Erkenntnisse habt, wär's mir recht, wenn ihr mich jetzt meine Arbeit machen lasst. Meine Leute kommen gleich, da sollt nach Möglichkeit nicht alles platt getrampelt sein.«

Auf dem Weg zurück zum Kommandostand jagten dunkle Gedanken durch Klufflingers Kopf. Trug er die Schuld an diesem schrecklichen Unfall? Hatte er die Terrorübung nicht gut genug vorbereitet, und war deshalb alles so chaotisch abgelaufen? Hatte seinetwegen alles im schlimmsten aller denkbaren Szenarien geendet, dem Tod eines Kollegen, der nur seine Pflicht getan, ja letztlich einen von Klufflingers Befehlen ausgeführt hatte? Hätte er ganz allgemein mehr auf die Sicherheitsaspekte achten müssen?

»Das wird dir nicht gerade viele Stimmen bringen.« Hefelegrinste ihn an.

Klufflinger winkte unwirsch ab. »Ach, lass mich doch in Ruhe mit dem Schmarrn!«

»Was ist denn mit dir los? Wollt doch nur einen kleinen Witz machen, damit die Stimmung besser wird.«

»Stimmung, Stimmung. Geht doch jetzt nicht um Stimmung. Ich hab die ganze Übung zu verantworten. Wenn da jetzt einer verunglückt ist ... Ich muss der Witwe von dem Kollegen gegenüberreten und ihr sagen, dass ihr Mann im Dienst ums Leben gekommen ist.«

Schweigend stapften sie weiter durch den Wald. Als sie auf

der anderen Seite herauskamen, trafen sie auf drei Soldaten und eine Frau, ebenfalls in Flecktarn-Overall, die gelangweilt an einem Kettenfahrzeug mit Kofferaufbau lehnten.

»Ihr könnt heimgehen, die Übung ist abgeblasen«, brummte Hefele ihnen zu.

»Geht leider nicht«, antwortete die Frau.

Der Kommissar sah sie stirnrunzelnd an.

Die Frau klopfte zur Antwort auf das gepanzerte Fahrzeug.

»Unser fahrbarer Untersatz springt nicht an. Mal wieder.«

»Dann müsst ihr einen Abschlepper rufen, oder?«

Einer der Männer grinste breit. »Haben wir längst. Aber der ist schon seit über einem Monat nicht mehr einsatzfähig.«

»Ja, dann: viel Spaß beim Schieben!«

»Ja sag mal, Butzele, wieso gehst du denn nicht an dein Handy? Die Sandy hat mir auch nicht sagen können, was los ist.«

Kluftinger hatte gerade erst die Haustür aufgeschlossen, und schon brach der Redeschwall seiner Frau über ihn herein. Seufzend stellte er seine Aktentasche ab, die noch immer dasselbe enthielt wie am Morgen: zwei Salamibrote und eine Thermoskanne Pfefferminztee. Nicht einmal zur Brotzeit war er gekommen.

»Erika, jetzt beruhig dich, ich bin doch da. Was gibt's denn zum Essen?«

»Essen? Für dich erst mal nix. Du bist doch eh schon viel zu spät dran, wenn du noch duschen willst.«

Der Kommissar runzelte die Stirn, tauschte die schwarzen Haferlschuhe gegen seine Kuhfelleclogs, zupfte an seinem Hemd und roch daran. »Ist doch gar nicht nötig. Lieber erst essen.«

»Das schaffst du nicht mehr, wenn ich's dir doch sag.«

Kluftinger hatte keine Ahnung, wieso sich Erika so seltsam verhielt. Mit fragendem Blick ging er auf sie zu und drückte ihr einen Schmatzer auf die Wange. »Dann dusch ich einfach morgen früh, das reicht völlig.«

Erika trat einen Schritt zurück und schüttelte vehement den Kopf. »Niemals. Es wird auf jeden Fall davor geduscht, das wär ja noch schöner.« Zur Bekräftigung stemmte sie ihre Hände in die Hüften.

Der Kommissar holte tief Luft. Anscheinend stand heute Abend noch etwas auf dem Programm. Aber was? Eine Einladung im Hause Langhammer konnte es nicht sein, da hätte er sich längst eine Ausrede einfallen lassen. Ins Theater gingen sie nie, und Erika interessierte sich weder für Sportveranstaltungen noch für den Zirkus, der gerade in Kempten gastierte. Er überlegte fieberhaft. Irgendwas mit Markus, Yumiko und der kleinen Maxima? Nein, dafür wäre ja auch keine Dusche nötig gewesen. Ein Arzttermin? Unsinn, schließlich war er zum Glück rundum gesund – für seine Verhältnisse jedenfalls. Jährte sich heute ihr Hochzeitstag, und sie gingen auswärts essen? Am Ende rechnete Erika danach noch mit einem romantischen Stelldichein im heimischen Schlafzimmer? Ihm wurde heiß, sein Gesicht lief knallrot an. Nach diesem Tag? Da fiel ihm ein, dass ihn Sandy Henske mit unumstößlicher Regelmäßigkeit an das Jubiläum seiner Eheschließung erinnerte und obendrein auch stets anbot, ihm gleich noch einen passenden, repräsentativen und dennoch nicht allzu kostspieligen Blumenstrauß zu besorgen.

»Du weißt aber schon, wer heute noch kommt, oder?«, fragte Erika mit strengem Blick.

»Ich ... klar, heut kommt doch der ... Dings, der ...« Er stockte.

»Der Fotograf, genau«, ergänzte Erika zu seinem Erstaunen. Doch wirklich weiter brachte ihn auch diese Information nicht.

»Ja, genau, wegen dem ...«, probierte er noch einmal sein Glück, doch diesmal schien Erika gar nicht daran zu denken, ihm aus der Patsche zu helfen. »Wegen dem Foto halt.«

»Ich hab dir schon mal ein paar verschiedene Kombinationen zum Anziehen aufs Bett gelegt. Komm jetzt, runter mit dem Janker, du musst das alles noch ausprobieren.«

Kluftinger kratzte sich am Kopf. Was um alles in der Welt ...?

»Du willst doch gut ausschauen auf dem Flyer für die Gemeinderatswahl, oder?«, gab seine Frau sich auf einmal geradezu enthusiastisch und zog ihn in Richtung Schlafzimmer.

Himmelfärfiz, natürlich, das war's! Deshalb also das ganze Gewese um Duschen und Kleidung: Kluffinger hatte sich leichtfertigerweise breitschlagen lassen, sich auf einem der hintersten Listenplätze für die bevorstehende Gemeinderatswahl aufstellen zu lassen. Auch wenn ihm versichert wurde, er sei nur Listenfüller, und die Gefahr, ins örtliche Politgremium gewählt zu werden, liege nahe null, sollte er dennoch mit einem aktuellen Foto im Wahlprospekt abgedruckt werden. Und dazu hatten sie einen Fotografen organisiert, der offensichtlich heute Abend zu ihnen kommen wollte.

»Du, Erika, du glaubst ja gar nicht, was heut passiert ist. Wir haben doch diese Antiterrorübung gehabt, und dabei ist ...«

»Das erzählst du mir schön nachher, wenn das Shooting vorbei ist«, gab sich seine Frau unnachgiebig.

»Das was?«

»Du weißt genau, was ein Fotoshooting ist, tu doch nicht immer so muhacklig.«

Er blieb stehen und schüttelte demonstrativ den Kopf.

Wieder gab sie ihm einen Klaps auf den Rücken, um ihn anzutreiben. »Los jetzt, mach schon! Wir müssen dich doch nach dem Duschen auch noch pudern und die Augenbrauen ein bisschen in Form zupfen. Ich glaub nicht, dass die eine Maskenbildnerin mitschicken.«

»Augenbrauen? Simmer jetzt hier beim Topmodel-Wettbewerb, oder wie?«

»Nein, da werden dir nämlich nicht nur ein paar Härchen im Gesicht gezupft, sondern alle Körperhaare mit Wachs entfernt.«